

Ostervigil und schließlich die Osterzeit als die Periode der Initiation der Neugetauften in die Wirklichkeiten ihres neuen Daseins, in das sakramentale Leben und das Mysterium der Kirche.

So muß die Liturgie wie bei den andern Tätigkeiten der Kirche auch für die Katechumenatsseelsorge wiederum zum Gipfel und zur Quelle werden. Indem das Katechumenat zu einem geistlichen Itinerar wird, das durch eine Reihe von Durchgangsriten zur Wiedergeburt in Christus führt, wird es den tiefen Bestrebungen in den überlieferten Initiationsriten entsprechen, die aus Initiationen, aus Riten bestehen, die von einem alten zu einem neuen Leben überleiten.

Die volle Wiederherstellung des Katechumenats wird in den Missionen zweifellos das ausschlaggebende Element für die Erneuerung der Kirche bilden. Dank seiner Vitalität wird die Gemein-

schaft der Gläubigen sich bewußt werden, daß sie Taufgemeinde und Ostergemeinde ist.

<sup>1</sup> Im Westen: Burundi, ehemals belgischer Kongo, Rwanda. Im Osten: Tanzania, Uganda, Zambia. Im Süden: Rhodesien, Südafrikanische Union.

<sup>2</sup> J. Beckmann, Taufvorbereitung und Taufliturgie in den Missionen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart: NZM 15 (1959) 14-31.

<sup>3</sup> Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche, Nr. 14.

<sup>4</sup> Konstitution über die Liturgie, Nr. 67.

<sup>5</sup> Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche, Nr. 13 und 14.

Übersetzt von Dr. August Berz

---

#### XAVIER SEUMOIS

Geboren am 3. Februar 1915 in Jemeppe (Belgien), 1939 zum Priester geweiht. Er ist Direktor des afrikanischen katechetischen Instituts und arbeitet an *Lumen Vitae* mit.

## Francis Tsuchiya, Japan

Die missionarische Arbeit ist in Japan schon immer schwierig gewesen, weil sich die Kirche in Japan in einer einzigartigen Situation befindet. Am Anfang der Evangelisation vor 400 Jahren wie auch während des Wiederaufblühens der missionarischen Arbeit im letzten Jahrhundert sehen sich die christlichen Missionare der entmutigenden Wirklichkeit einer selbstgenügsamen Kultur gegenüber, die das Christentum nicht nötig zu haben scheint. Im Unterschied zu anderen Ländern der Welt, denen mit der christlichen Lehre zugleich eine Kultur gebracht wurde, hatten die Japaner bei Beginn der Missionierung im 16. Jahrhundert schon eine eigene, hochentwickelte Kultur. Selbst in neuerer Zeit betrachten die Japaner ihre kulturellen und sozialen Fortschritte als eine vom Christentum gar nicht beeinflusste Gegebenheit.

Die Japaner sind versucht, zu übersehen, daß gerade die moderne Entwicklung der Menschheit zur demokratischen Gesellschaft mit verfeinerten sozialen Strukturen in einer Unterströmung religiöser Werte verwurzelt ist, die von Christus selbst in den Strom menschlicher Geschichte eingeführt wurden. Die fortschreitende Weltkultur, deren Ausgangspunkt das christliche Abendland war, hat ihre Wurzeln in der Gnade Gottes, die die mensch-

liche Geschichte zum Bilde Christi ausformt. Christus war in seiner Kirche ständig am Werk, Licht auf die authentischen menschlichen Werte zu werfen und die innere Dynamik menschlicher Geschichte zu lenken. So kann der moderne Mensch nur unter dem Einfluß des rettenden Handelns Christi stehen, so muß er dem heilenden Wirken der Kirche in der menschlichen Kultur begegnen. Aber für die Japaner ist nicht offenbar, daß der moderne kulturelle Fortschritt letztlich Christus, Gott zu verdanken ist. Sie sehen diesen Vorgang als ein vom Christentum völlig unabhängiges Geschehen an, und sie anerkennen die soziale Bedeutung der christlichen Kirche nur so weit, wie sie, wie jede andere soziale Gruppe, zu diesem allgemeinen kulturellen Fortschritt einen eigenen, positiven Beitrag leistet.

Die Japaner haben vielfältige Kontakte mit dem kulturellen Schaffen des Christentums. Man kann beispielsweise im Hause eines durchschnittlichen japanischen Intellektuellen neben den üblichen schintoistischen und buddhistischen Kultgegenständen sehr wohl auch ein berühmtes Gemälde der Gottesmutter oder Schallplatten mit geistlicher Musik finden. Die wichtigsten christlichen Klassiker sind übersetzt und gut bekannt. Die Bi-

bel, eines der meistverkauften Bücher in Japan, wird von vielen als eines der größten Werke der Weltliteratur gelesen. Andere direkte und indirekte Kontakte mit dem Christentum werden durch die Massenmedien hergestellt, durch christliche Erziehungsinstitutionen und die verschiedenen christlichen Organe der Sozialfürsorge. Da die Japaner also auf derart verschiedene und fragmentarische Weisen, zumeist nur von außen her, zu ihrer Kenntnis des Christentums gelangen, ist es verständlich, daß sie zu sehr verschiedenen, sich sogar widersprechenden Einschätzungen des Christentums als kulturelles Phänomen gelangen. Diese verschiedenen und gegensätzlichen Meinungen zeigen sich nicht nur in ihren Kenntnissen und objektiven Einschätzungen, sondern natürlich auch in ihren subjektiven Verhaltensweisen und Gefühlen gegenüber dem Christentum.

Weil der Acker, in den der Same des Evangeliums gesät werden soll, so beschaffen ist, bedarf die Evangelisation zweifelsohne einer Art *Prä-Evangelisation*, wie man dies heute nennt, einer Vorbereitungsperiode, während welcher der einzelne mit dem Christentum in einer Weise in Kontakt gebracht wird, die ihm ein wirklichkeitsgerechteres Bild des Christentums vermitteln kann. Diese Periode ist ihrer Dauer, ihrem Inhalt und ihren Methoden nach entsprechend den psychologischen Gegebenheiten, die der einzelne mitbringt, recht verschieden. Nicht das Fehlen jedes Wissens um das Christentum macht diese Periode der Prä-Evangelisation für einen möglichen Konvertiten notwendig, sondern das fragmentarische Wissen, das sich der einzelne beim Lesen und im täglichen Leben erworben hat. Dieses Wissen und der allgemeine Eindruck, den er von verschiedenen Christen und ihren Kirchen erhielt, hinterlassen in ihm eine Haltung gegenüber dem Christentum, die ohne seine Schuld voll Mißverständnisse, Vorurteile und oft sogar voll übersteigerten Erwartungen ist.

Prä-Evangelisation fordert daher vom Missionar zuerst, daß er sich auf den einzelnen Menschen einstellt, ihm zuhört, ihn versteht – eine Haltung, die selbstverständlich in allen Phasen der Evangelisation beibehalten werden muß. Die *eigentliche Evangelisation* richtet sich jedoch auf die frohe Botschaft von der Erlösung, die Christus gebracht hat und die im Christ erfüllt ist. Die Forderungen der Evangelisation sind genau: das Wort Gottes erlaubt weder Verdrehung noch Kompromiß, weder Zögern noch Schüchternheit.

Dennoch ist die Versuchung zu Schüchternheit

und Verdrehung in einem Lande wie Japan groß, wenn der Missionar Prä-Evangelisation und Evangelisation nicht sorgsam genug unterscheidet. Wer versucht, zu säen, bevor der Acker gepflügt ist, steht immer in Gefahr, Änderungen und Kompromisse an der christlichen Botschaft selbst vorzunehmen. Wenn man das Evangelium predigt und herausfindet, daß die Menschen es nicht annehmen, dann besteht die Gefahr, daß man das Vertrauen in die unmittelbare Rede über übernatürliche Wirklichkeiten verliert und schließlich dazu kommt, den Glauben zu einem natürlichen Phänomen zu reduzieren. Geschieht dies, dann wird sofort der Eindruck gefördert, Christentum sei einfach nur ein Äquivalent für «natürliches Sittengesetz» oder eine bestimmte Art «Weltanschauung». Die Folge ist, daß sich die Leute nicht mehr sonderlich angetrieben fühlen, den mutigen Schritt einer echten inneren Umkehr zu tun. Das Innerste der christlichen Botschaft ist das Wort Gottes, das nicht verdreht werden darf, das in sich selbst die Kraft hat, den Menschen zur völligen Selbsthingabe an Gott zu bewegen, wenn ihm nur durch das Werk der Evangelisation die Kraft gegeben wird, den Menschen von heute wirklich zu erreichen.

Bisher hat sich in Japan die grundlegende Unterscheidung zwischen Prä-Evangelisation und Evangelisation in der Praxis unglücklicherweise noch nicht klar durchgesetzt. Deshalb kann man auch die kerygmatische Verkündigung als missionarische Methode im heutigen Japan noch nicht eindeutig abschätzen. Dennoch meinen einige, daß die Verkündigung, wie sie heute in Japan durchgeführt wird, den notwendigen Anstoß, um mögliche Konvertiten zur christlichen Hingabe zu führen, nicht geben kann. Der Grund liegt darin, daß der «Konversionspunkt» im allgemeinen weder theoretisch noch praktisch erkannt wird. Entweder wird der rechte Zeitpunkt der Konversion nicht beachtet, oder aber der katechetische Unterricht wird akademisch begonnen und durchgeführt, als etwas, das «gegeben» und «gehört» wird.

Die Schwierigkeit, die richtige Zeit zu Konversion und Beginn des *Katechumenates* zu erkennen, liegt darin, daß verschiedene Menschen zu verschiedenen Zeiten für das Katechumenat bereit sind. Dieses Problem ist besonders bei Gruppenarbeit erkennbar – ausgenommen vielleicht bei Schulklassen, die dazu neigen, gemeinsam und in einem eher gleichmäßigen Tempo vorwärtszugehen. Die Missionare in Japan sind sich über die Bedingungen zum Eintritt in das Katechumenat

nicht einig. Und da weder begrifflich noch praktisch feststeht, was das Katechumenat in Japan genau ist, kann man auch seine übliche Dauer nicht angeben. Im allgemeinen kann man aber sagen, daß es vom Beginn der regelmäßigen wöchentlichen Unterweisungen bis zur Taufe gewöhnlich sechs bis zwölf Monate dauert.

Natürlich ist der Glaube ein Geschenk und kann nicht allein von *katechetischen Methoden* abhängig gemacht werden. Aber die meisten Missionare merken, daß die für den Gebrauch in christlichen Ländern verfaßten Katechismen in einem Missionsland einfach nicht verwendbar sind. Die europäische katechetische Erneuerung zusammen mit der Erfahrung der missionarischen Schwierigkeiten in Japan haben seit zehn und mehr Jahren auch in Japan den Ruf nach einer christozentrischen katechetischen Erneuerung lautwerden lassen. Der von der japanischen Hierarchie befürwortete Katechismus hat diese Erneuerung noch nicht gebracht. Keine Teilrevision kann mehr ausreichen, es ist eine radikale Neuformung geboten. Die Erneuerung des Katechumenates hängt weitgehend von der katechetischen Erneuerung ab.

Die Reform des Katechumenats hängt auch von der *liturgischen Erneuerung* ab. Gewiß muß zuerst die Predigt der Frohbotschaft Christi ergehen, damit die Menschen zur Hingabe an Christus geführt werden. Hat jedoch die grundsätzliche Konversion und die Unterwerfung unter Christus einmal stattgefunden, dann muß der Katechumene auch in lebendigen Kontakt mit der lebendigen Kirche gebracht werden: er muß zum Beten und zur Gemeinschaft mit getauften Christen geführt werden. Wie die Liturgiekonstitution anregt, will die Erneuerung der Liturgie der Katechumenen dabei helfen. Die formelle liturgische Aufnahme der Taufkandidaten in die Kirche, die Einführung der Paten und das Knüpfen von Banden zwischen den neuen Gläubigen und dem Leib der Kirche, all das ist für die Initiation der Konvertiten sehr bedeutungsvoll.

Auch Wortgottesdienste sollten abgehalten werden, die auf die katechetischen Themen aufgebaut

sind, damit durch die liturgische Erfahrung des Wortes Gottes das im Unterricht empfangene Wissen tiefer ins Herz eindringen und der Christ dazuhin geführt werden kann, die Geheimnisse der Erlösung in Vereinigung mit Christus zu leben («Mystagogie»). Genährt vom Gotteswort der Schrift in der Liturgie und dann auch von den Sakramenten, wird der Christ in den lebendigen Kontakt mit dem lebendigen Christus treten.

Der Missionar muß von einer Zusammenschau kerygmatischer und pastoraler Theologie aus arbeiten und eine grundlegende Schrifttheologie vermitteln, die die lehrhaften und ethischen Unterweisungen der Katechese zusammenfaßt. Es wäre für den Missionar wirklich eine große Hilfe, wenn ihm eine liturgische Integration all dieser verschiedenen Elemente zur Verfügung stände. Eine bessere Aufteilung der Schriftlesungen in der Meßliturgie, wie sie in der Liturgiekonstitution empfohlen wird, wird von den Kirchen der Missionsländer in ihrem Hunger nach dem Wort Gottes dringend erwartet. Wenn das Ostergeheimnis als die zentrale Mitte der Heilsgeschichte anhand wesentlicher Texte der Heiligen Schrift, aufgeteilt auf mehrere Jahre, wobei gleichzeitig die Struktur des jährlichen Zyklus beibehalten wird, verkündet werden könnte, dann würde die Liturgie der gesamten christlichen Formung dienen, indem sie sowohl neue Konvertiten wie getaufte Christen wirksamer mit dem Worte Gottes nähren würde.

Übersetzt von Rolf Weibel

---

#### FRANCIS TSUCHIYA

Geboren am 22. Juni 1926 in Tokyo (Japan), Jesuit, 1958 zum Priester geweiht. Er studierte an der Sophia-Universität in Tokyo und am Liturgischen Institut in Trier, ist Magister der Philosophie (1954) und der Theologie (1959), Theologieprofessor an der Sophia-Universität und Sekretär der japanischen Liturgiekommission.